

Eine ungewöhnliche Würdigung

STUTTGART. Das Musikfest Stuttgart verspricht gleich zum Auftakt am 5./6. September Ungewöhnliches. Das Oratorium »Messiah« – nicht einmal, sondern zweimal, und zwar in völlig unterschiedlicher Form: am Samstag in Händels Original, am Sonntag in einer Neuvertonung des Schweden Sven-David Sandström. Aber wie kommt es überhaupt zu dieser erneuten Vertonung? Und darf man das überhaupt: den Messias einfach noch einmal vertonen? GEA-Redakteur Armin Knauer hat dazu mit Dirigent Helmuth Rilling telefoniert, der sich zu dieser Zeit bei schönstem Sommerwetter für Probenarbeiten am Bodensee aufhielt.

GEA: Guten Tag, Herr Rilling, ist es bei Ihnen auch so heiß? Wie stehen Sie bei so einer Hitze überhaupt die Proben durch?

Helmuth Rilling: Wir haben hier sehr schöne Räumlichkeiten. Und mit diesen vielen jungen, sehr guten Leuten zu arbeiten, das ist auch unter diesen Umständen eine große Freude.

Wir wollen hoffen, dass die Probenräume klimatisiert sind ...

Rilling: (seufzt) Na ja, wirklich gut klimatisiert sind sie nicht, aber es geht schon.

Sie haben ja die Neuvertonung des »Messias« durch Sven-David Sandström bereits bei der Uraufführung im Juli beim Bach-Festival in Oregon dirigiert. Wie hat denn das Publikum dort reagiert?

Rilling: Das Publikum hat so reagiert, wie ich es bei diesem Festival in den letzten Jahren noch nie erlebt habe. Wie in einem Popkonzert gab es tosenden Beifall, bestimmt zehn Minuten lang. Die Leute haben geschrien und gestampft vor Begeisterung, das war schon spektakulär.

Wie kam es denn nun zu der Neuvertonung des Messias?

Rilling: Sandströms Werk ist eine Auftragskomposition, die wir – also die Bachakademie Stuttgart und das Oregon-Bach-Festival – uns geteilt haben. Die Aufgabenstellung war, genau den Text, den Händel in seinem Messias verwendet hat, aus der Sicht unserer Zeit neu zu vertonen. Herausgekommen ist ein Stück mit 50 Einzelsätzen, die zum Teil fließend ineinander übergehen, für vier Solisten, einen vielfach auch geteilten Chor und ein sehr differenziert besetztes, aber nicht sehr großes Orchester. Es umfasst Streicher, doppelt besetztes Holz, jeweils zwei Trompeten, Hörner und Posaunen



Helmuth Rilling dirigiert den alten und den neuen »Messias«.

FOTO: MARTIN SIGMUND

sowie ein reich besetztes Schlagwerk. Alles, was im Schlagwerkbereich vorkommt, ist vorhanden, es braucht drei Spieler, um das alles zu bedienen. Es ist also ein sehr farbiges Stück.

Warum war es so wichtig, dass genau der Ursprungstext vertont wurde, den auch Händel benutzte?

Rilling: Weil der Händel-Text, der von Charles Jennens stammt, einem englischen Theologen der Händel-Zeit, ein sehr guter Text ist. Er ist aus Bibel-Zitaten zusammengestellt und bildet das Leben Jesu und seine Bedeutsamkeit sehr gelungen ab. Ich habe gedacht, es müsste doch schön sein, wenn Menschen, die Händels Musik zu diesem Text genau kennen, beginnend mit dem berühmten Halleluja, denselben Text nun in einer ganz andersartigen Musik hören. Der

Komponist Sven-David Sandström ist ja jemand, der selbst einen persönlichen Bezug zu dieser Musik hat. Er kennt Händels Messias in- und auswendig und hat ihn selbst oft im Chor mitgesungen. Von daher war es spannend, zu sehen, was da herauskommt.

Was für eine Musiksprache verwendet denn die Neuvertonung?

Rilling: Es ist kein avantgardistisches Stück, sondern im Grunde sehr gut hörbare Musik. Es gibt schon Stellen, an denen auch Sandström atonal arbeitet, aber das ist immer sehr stark textbezogen. Gerade in den Soli werden die Texte sehr differenziert und eindringlich abgebildet. Von daher ist es ein Stück, das man mit Spannung hört. So war es dann auch bei der Uraufführung in Eugene/Oregon. Es hat mich wirklich überrascht, dass ein

Publikum so emotionell reagiert auf ein neues Stück Musik.

In welchen Punkten lehnt Sandström sich an Händel an und wo setzt er sich von ihm ab?

Rilling: Er setzt sich eigentlich immer ab. Es gibt kaum eine Stelle, an der man sagt: »Ach so, das ist ja bei Händel auch so.« Es gibt ein paar plakative Stellen, an denen es wie bei Händel sehr akkordisch zugeht, aber das ist die Ausnahme.

Hat Sandström denn auch das berühmte »Halleluja« vertont?

Rilling: Das Interessante ist, dass dieses Halleluja, das bei Händel am Ende des zweiten großen Abschnitts steht, bei Sandström bereits im Eingangssatz angedeutet wird. Der Chor singt an dieser Stelle im Hintergrund »Halleluja«, obwohl der Text zu diesem Zeitpunkt eigentlich noch gar nicht dran ist. Später wird das Halleluja dann am Ende des zweiten Teils sehr ausführlich vertont, mit einer groß angelegten Folge von Satzteilen, an der alle Beteiligten – Chor, Solisten und Orchester – beteiligt sind.

Entfaltet das Halleluja bei Sandström auch so eine gewaltige Wirkung wie bei Händel?

Rilling: Warten wir's ab ...

Ist es denn nicht ein Tabubruch, wenn man so ein einzigartiges Werk wie den Messias noch einmal vertont?

Rilling: Warum sollte man das nicht tun? Wenn Sie mal überlegen, wie oft und von wie vielen Komponisten der Text der lateinischen Messe vertont worden ist und noch immer vertont wird – warum soll das beim Text des Messias nicht so sein?

Aber der Messias lebt doch auch davon, dass es nur einen gibt!

Rilling: Nun ja, jetzt nicht mehr. (GEA)

MUSIKFEST STUTTGART

Das Musikfest Stuttgart wird am 26. August mit einem Konzert des **Bundesjugendorchesters** und des **Bundesjazzorchesters** eröffnet (20 Uhr, Liederhalle). Das eigentliche Festival startet am 5. September mit **Händels »Messiah«** (19 Uhr, Liederhalle). Am 6. September folgt **Sandströms Neuvertonung** (20 Uhr, Liederhalle). Das Festival bietet bis 20. September Konzerte und Vorträge in der Liederhalle, im Theaterhaus und an anderen Orten Stuttgarts. (GEA)

www.musikfest.de